

# Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- u. Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“

(Zeitungs-Preisliste Nr. 6872)

erscheint wöchentlich 3-mal, **Dienstags, Donnerstags und Sonnabends** mit den Gratisbeilagen „**Illustriertes Unterhaltungsblatt**“ und „**Landwirthschaftlicher Rathgeber**“ und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 M. 50 Pfg., bei den Postanstalten 1 M. 60 Pfg. mit Bestellgeld.



Inserate

werden die 5-gespaltene Korpuszeile mit 15 Pfg., lokale Geschäfts- u. Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pfg. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten.

**Reklamen per Zeile 30 Pfg.**

Inserate für alle auswärtigen Zeitungen werden von der Expedition prompt und zu Originalpreisen übermittelt.

Nr. 2751

Ahrensburg, Donnerstag, den 4. März 1897

20. Jahrgang.

## Eine Kaiserrede.

Die Rede des Kaisers beim Diner des Brandenburgischen Provinziallandtages hat folgenden Wortlaut:

In herrlichem, bilderreichem Schwung hat loben der Herr Ober-Präsident in Ihrem Namen Ihre Huldbildung mir entgegengebracht, und kann ich nur von ganzem Herzen und tiefgerührt dafür danken.

Ich komme eben aus der alten Märktischen Heide, wo ich umrauscht war von den alten märktischen Kiefern und Eichen, zu ihrem lebendigen Ebenbild, zu den märktischen Männern, und ich freue mich, wieder ein paar Stunden unter Ihnen zubringen zu können, denn der Verkehr mit den Söhnen der Mark ist für mich stets wie ein neu belebender Trank. Was die märktischen Eichen mir vorgebracht haben, das hat in sinniger Weise loben der Herr Ober-Präsident erwähnt. Mit hohem Rechte haben sie speziell meines hochseligen Herrn Großvaters erwähnt, mein lieber Ahnenbach. Unser heutiges Fest, wie auch die ganze Zeit, stehen sie doch schon unter dem aufgehenden Frühroth des anbrechenden Morgens, des hundertjährigen Geburtstages dieses hohen Herrn. Da wird der Blick eines Jeden von Ihnen zurückschweifen in die Vergangenheit.

Denken wir zurück in der Geschichte: was ist das alte Deutsche Reich gewesen! Wie haben so oft einzelne Theile desselben gestrebt und gearbeitet, zusammenzukommen zu einem einigen Ganzen, um theils für das große Ganze ersprießlich zu wirken, theils um den Schutz des gesammten Staates gegen äußere Eingriffe zu ermöglichen. Es ist nicht gegangen: das alte deutsche Reich wurde verfolgt von außen, von seinen Nachbarn, und von innen, durch seine Parteilungen. Der

Einzige, dem es gelang, gewissermaßen das Land einmal zusammenzufassen, das war der Kaiser Friedrich Barbarossa. Ihm dankt das deutsche Volk noch heute dafür. Seit der Zeit verfiel unser Vaterland und es schien, als ob niemals der Mann kommen sollte, der im Stande wäre, dasselbe wieder zusammenzufügen. Die Vorsehung schuf sich dieses Instrument und suchte sich aus den Herrn, den wir als den ersten großen Kaiser des neuen deutschen Reiches begrüßen konnten. Wir können ihn verfolgen, wie er langsam heranreife von der schweren Zeit der Prüfung bis zu dem Zeitpunkt, wo er als fertiger Mann, dem Greisenalter nahe, zur Arbeit berufen wurde, sich Jahre lang auf seinen Beruf vorbereitend, die großen Gedanken bereits in seinem Haupte fertig, die es ihm ermöglichen sollten, das Reich wieder erstehen zu lassen. Wir sehen, wie er zuerst sein Heer stellt aus den dinghaften Bauernsöhnen seiner Provinzen, sie zusammenreißt zu einer kräftigen, waffenglänzenden Schaar; wir sehen, wie es ihm gelingt, mit dem Heer allmählich eine Vormacht in Deutschland zu werden und Brandenburg-Preußen an die führende Stelle zu setzen. Und als das erreicht war, kam der Moment, wo er das gesammte Vaterland aufrief und auf dem Schlachtfeld des Gegners Einigung herbeiführte. Meine Herren, wenn der hohe Herr im Mittelalter gelebt hätte, er wäre heilig gesprochen, und Pilgerzüge aus allen Ländern wären hingezogen, nur an seinen Gebeten Gebete zu verrichten. Gott sei Dank, das ist auch heute noch so! Seines Grabes Thür steht offen, alltäglich wandern die treuen Unterthanen dahin und führen ihre Kinder hin, Fremde gehen hin, um sich des Anblickes dieses herrlichen Greises und seines Standbildes zu erfreuen. Wir aber, meine Herren, werden besonders stolz sein auf diesen ge-

waltigen Mann, diesen großen Herrn, da er ein Sohn der Mark war. Daß Gott sich einen Märker ausgesucht hat, daß muß etwas besonderes bedeuten, und ich hoffe, daß es der Mark vorbehalten sein wird, auch fernherhin für des Reiches Wohl zu sorgen. Zusammengeführt wie Eins ist das Hohenzollerische Haus und die Mark, und aus der Mark stammen und in der Mark wurzeln die Fäden unserer Kraft und unseres Wirkens. So lange der Märktische Bauer noch zu uns steht, und wir dessen gewiß sein können, daß die Mark unserer Arbeit entgegenkommt und uns hilft, wird kein Hohenzoller an seiner Aufgabe verzweifeln. Schwer genug ist sie und schwer wird sie ihm gemacht: Ich meine eine Aufgabe für uns Alle, mögen wir sein, wer und wo wir wollen. Zu dieser Aufgabe ruft uns das Andenken an Kaiser Wilhelm des Großen und in dieser wollen wir uns um ihn, um sein Andenken scharen, wie die Spanier einst um den alten Eid. Diese Aufgabe, die uns allen aufgebürdet wird, die wir ihm gegenüber verpflichtet sind zu übernehmen, ist der Kampf gegen den Umsturz mit allen Mitteln, die uns zu Gebote stehen. Diejenige Partei, die es wagt, die staatlichen Grundlagen anzugreifen, die gegen die Religion sich erhebt und selbst nicht vor der Person des Allerhöchsten Herrn Halt macht, muß überwunden werden. Ich werde mich freuen, jedes Mannes Hand in der meinen zu wissen, sei er Arbeiter, Fürst oder Herr — wenn mir nur geholfen wird in diesem Gefechte! Und das Gefecht können wir nur siegreich durchführen, wenn wir uns immerdar des Mannes erinnern, dem wir unser Vaterland, das Deutsche Reich verdanken, in dessen Nähe durch Gottes Fügung so mancher brave, tüchtige Rathgeber war, der die Ehre hatte, seine Gedanken auszuführen zu dürfen, die aber alle

Werkzeuge seines erhabenen Willens waren, erfüllt von dem Geiste dieses erhabenen Kaisers. Dann werden wir richtig wirken und im Kampfe nicht nachlassen, um unser Land von dieser Krankheit zu befreien, die nicht nur unser Volk durchseucht, sondern auch das Familienleben, vor allen Dingen aber das Heiligste, was wir Deutsche kennen, die Stellung der Frau, zu erschüttern trachtet. So hoffe ich meine Märker um mich zu sehen, wenn sich die Flammenzeichen enthüllen, und in diesem Sinne rufe ich: Die Mark, die Märker Hurrah! Hurrah! Hurrah!

## Zur kretischen Frage.

Einstweilen macht Griechenland sich noch das Vergnügen, dem Willen der Großmächte zu trotzen, es setzt seine Rüstungen fort und die Griechen werfen mit großen Worten um sich, Kreta gehöre zu Griechenland, sei jetzt bei Griechenland und werde bei Griechenland bleiben. Die Langsamkeit, deren sich die Mächte bei ihrem Vorgehen zur Wiederherstellung der Ruhe befleißigen, läßt den Griechen den Kamm schwillen. Die verschiedenen offiziellen Erklärungen sprechen allerdings immer von der Einigkeit der Mächte, namentlich wegen des Vorgehens gegen Griechenland, doch bedürfen sie augenscheinlich ziemlich langer Zeit, um sich über jeden Schritt, den sie thun wollen, zu verständigen. Griechenland scheint fest darauf zu bauen, daß einige der Mächte mit ihm sympathisiren und an keinen Gewaltmaßregeln gegen Griechenland theilnehmen werden.

Die türkischen Rüstungen gehen auch nicht mit großer Schnelligkeit vor sich, man scheint in Konstantinopel zu glauben, daß der Krieg sich noch vermeiden läßt. Immerhin hat die Türkei aber an der griechischen Grenze schon

Endlich stand er auf und sagte, nach Hut und Stod greifend:

„Länger hält es mich nun nicht daheim. Ich gehe ihr entgegen.“

Frau Reinhardt wagte keinen Widerspruch. Sie fühlte sich ebenfalls stark beunruhigt.

Der Mond war aufgegangen, als Pfarrer Haberborn aus dem Hause trat, und beleuchtete den am Ufer des Flußes sich hinziehenden, auf der andern Seite von rebenuntränzten Höhen eingeschlossenen Weg, den er zu verfolgen hatte.

Von einer nahegelegenen Landungsstelle ertönte das Läuten des Dampfbootes, das dort soeben angelegt hatte, und das Schnauben und Pusten der Maschine, als das Fahrzeug sich wieder in Bewegung setzte.

An den Fenstern der Gehöfte, an denen er vorüberkam, schimmerte Licht, hier und da schlug ein Hund an; es kamen auch einzelne Wanderer, die ihm einen „guten Abend“ boten; — im ganzen war der Weg aber doch wenig belebt und von derjenigen, die er darauf zu finden gehofft, war nichts zu erblicken.

Mühsam stieg der alte Herr den Schloßberg hinauf. Er war sonst noch ein rüstiger Fußgänger, heute schien es ihm aber, als ob er Blei in den Füßen habe. Endlich war er oben und stand vor dem vom Schloßverwalter bewohnten Hause; aber zentnerschwer ward ihm das Herz! Es war hier bereits alles dunkel und still.

Er klopfte.

## Die Erbschaft.

Kriminal-Roman von Ludwig Habicht.

(Nachdr. verb.)

(Fortsetzung.)

Maler Seefeld war für zwei Tage in die Stadt gefahren, um einige nothwendige Besorgungen zu machen und sich, wie Erika lachend behauptete, gleichzeitig ein wenig aufzurichten.

Frau Reinhardt verneinte, und der Pfarrer fühlte sich von einer ihm sonst fremden Unruhe erfasst, der er ebenfalls gegen seine Gewohnheit der Wirthschafterin gegenüber Worte gab, die jedoch lächelnd erwiderte:

„Aber Herr Pfarrer, was fällt Ihnen denn ein? Die beiden Freundinnen werden sich verplaudert haben.“

„Lydia ist sonst die Pünktlichkeit selbst,“ entgegnete der Pfarrer, „sie läßt mich nicht warten.“

„Das ist wohl richtig,“ stimmte Frau Reinhardt zu, „aber heute ist auch nicht ein Tag wie der andere, bedenken Sie doch, Herr Pfarrer, was die jungen Mädchen einander alles zu sagen haben.“

„Sie mögen Recht haben,“ nickte Pfarrer Haberborn, der in seiner einfachen, offenen Weise keinen Anstand genommen hatte, auch seine langjährige treue Hausgenossin mit der durch den Justizrath gebrachten Nachricht bekannt zu machen.

„Sie wird hoffentlich meine Geduld nicht allzulange auf die Probe stellen,“ fügte er hinzu.

Er blieb im Garten und spähte den Weg hinunter, den Lydia heraufkommen mußte, während Frau Reinhardt ins Haus zurückkehrte, um das Abendessen zu bereiten.

Nach Verlauf einer halben Stunde kam sie wieder und fragte, ob der Herr Pfarrer im Garten speisen wolle, oder ob sie im Zimmer decken solle.

„Ach, ich möchte nicht eher essen, als bis Lydia wieder hier ist,“ entgegnete der alte Herr.

„Aber es ist schon später, als der Herr Pfarrer gewohnt ist und es bekommt Ihnen gar nicht gut, wenn Sie so kurz vor dem Schlafengehen zur Nacht essen,“ wandte die um das Wohl ihres Herrn sehr besorgte Frau ein.

„Ich habe noch keinen Appetit; Lydias langes Ausbleiben beunruhigt mich,“ entgegnete er.

„Wie kommen Sie mir nur heute vor? Was soll ihr dann auf dem Wege vom Schlosse hierher gesehen?“ rief die Frau.

„Ich verstehe mich selbst nicht,“ versetzte der Pfarrer nachdenklich. „Es mag wohl die Rückwirkung der heute eingetroffenen Nachricht sein; ich bin aufgeregter.“

„Nun, Fräulein Lydchen trägt ja von den Taufenden, die sie geerbt hat, nichts in der Tasche, daß man Räuber und Wegelagerer fürchten mußte,“ scherzte Frau Reinhardt,

erzielte damit aber nicht die beabsichtigte Wirkung; denn sie sah daß der Pfarrer zusammensackte und erbleichte. Sie fügte deshalb schnell hinzu:

„Und solch Gefindel giebt es überhaupt hier herum nicht. Sie können wirklich ganz unbesorgt sein, Herr Pfarrer.“

Er schwieg und schaute immer angestrengter in die mehr und mehr sich verdunkelnde Landschaft hinaus.

„Kommen Sie zu Tisch, Herr Pfarrer,“ mahnte die Frau, „Schloßverwalters haben Lydchen nicht fortgelassen, es wird gewiß Forellen zum Abendbrot gegeben haben.“

„Wenn Seefeld noch da wäre, dann dächte ich, der würde sie nach Hause begleiten, aber so!“ seufzte der Pfarrer.

„Ei, da macht sich der Herr Schloßverwalter selbst den Spazierweg, und seine Tochter kommt mit, das ist ja früher, ehe der Maler hier war, oft geschehen, kommen Sie nur jetzt, Herr Pfarrer, und lassen Sie mir die Taube, die ich für Sie gebraten habe, nicht verderben,“ redete ihm Frau Reinhardt zu, obwohl sie sich bereits von seiner Unruhe angesteckt fühlte.

Pfarrer Haberborn war zu gutmüthig, um den Bemühungen der treuen Seele einen längeren Widerstand entgegenzusetzen zu können, er folgte ihr ins Haus und versuchte von den Speisen, die sie ihm schnell auftrug, zu essen, brachte jedoch nur wenige Bissen hinunter. Mit jeder Minute, welche der Zeiger der ihm gegenüberliegenden Wanduhr vorrückte, stieg seine Besorgniß.

Kreisarchiv Stormarn V 6

Grauskala #13

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

G V M

B.I.G.

erhebliche Truppenmassen zusammengezogen; aus Saloniki wird gemeldet, daß bei den Bahnen 100 Militärszüge bestellt sind. Bis Sonntag waren in den Grenzgebieten 75 Bataillone, 5 Kavallerie-Regimenter und 14 Batterien türkischer Truppen vereinigt.

Meldung der „Agence Havas“: Wie aus Kanea gemeldet wird, hat vor Heraklion ein neuer Kampf zwischen Türken und Aufständischen, welsch letztere von dem Führer Korakas befehligt wurden, stattgefunden. Die Christen wurden zurückgeschlagen, die Türken behaupteten ihre Stellungen.

In Malara, oberhalb Tzitalaria sind die Türken von den Christen eingeschlossen und leiden seit mehreren Tagen Mangel an Lebensmitteln. Als die Türken unter Bedeckung von Nizamo Kanea verließen, um den eingeschlossenen Lebensmitteln zu bringen, entspann sich ein Kampf, in dem einige Türken und Nizams getödtet wurden. Eine türkische Fregatte gab auf die Aufständischen zwei Kanonenschüsse ab, stellte aber auf Befehl der fremden Schiffe das Feuer ein. Die Türken mit den Lebensmitteln mußten sich zurückziehen. Die Ortschaften Tzitalaria und Nerokuru sind von Bajahibozus in Brand gesteckt worden.

Nach einer Meldung aus Areta gab ein italienisches Kriegsschiff auf den „Theusus“, als dieser Lebensmittel zu landen versuchte, einen blinden Schuß ab. Der „Theusus“ konnte jedoch einen Theil der Lebensmittel ausschiffen, bevor er mit Beschlag belegt wurde. Eine Zahl von 300 Freiwilligen ist in einer kleinen Bucht der Südküste gelandet.

Kanea, 27. Februar. Meldung der „Agence Havas“. Seit heute früh 6 Uhr finden in einer Entfernung von einer Stunde von der Stadt Gefechte zwischen Griechen und Bajahibozus statt. Die Ortschaften Nerokuru und Tzitalaria stehen in Flammen, eine Abtheilung türkischer Kavallerie ist zum Schutze der benachbarten Ortschaften abgegangen. Die verwundeten Türken wurden nach Kanea zurückgebracht.

Aus Wien erfährt die „N. N. Z.“ von maßgebender Seite: Es wurde sofort nach dem Bekanntwerden der Entsendung der griechischen Flottille unter dem Kommando des Prinzen Georg von Griechenland nach Areta von einigen Mächten der Vorschlag gemacht, die Einfahrt der Flottille in die freitischen Gewässer mit allen zu Gebote stehenden Mitteln zu verhindern, doch sei dieser Vorschlag auf heftigen Widerstand gestoßen, und es konnte eine Einigung sämtlicher Mächte nicht erzielt werden. Daraus könne man ersehen, daß eine oder die andere Macht doch gehofft hatte, es werde Griechenland doch gelingen, ein fait accompli zu schaffen, dem gegenüber die Mächte nichts auszurichten vermöchten. Würde dieser Vorschlag angenommen worden sein, dann würde die Lösung der freitischen Frage viel einfacher gewesen sein.

Athen, 2. März. Die Vertreter der 6 Mächte haben heute Nachmittag die identische Note übergeben, die einerseits die Erklärung enthält, daß die Insel Areta zu einem vollständig autonomen Staatswesen unter der Souveränität des Sultans konstituiert werden soll; andererseits die Forderung, daß die griechischen Schiffe und Truppen binnen 6 Tagen das Gebiet, beziehungsweise die Territorial-Gewässer von Areta zu räumen haben.

Kanea, 2. März. Heute Nachmittag revoltirten die türkischen Gendarmen, denen die Löhne nicht gezahlt worden waren, in der

Kaserne, die in der Nähe des Konaks liegt. Europäische Seemannschaften gaben Feuer; schließlich hielten die Gendarmen die weiße Flagge und ergaben sich. Auch die Gendarmen die im Palais auf Posten waren, meuterten und schossen auf die Offiziere, die das Palais verlassen wollten. Der Oberst der Gendarmerie, Suleiman, wurde getödtet. Die Gendarmen verbarbarisirten sich. Italienische, englische und österreichische Offiziere verhandeln mit ihnen, um ihre Entwaffnung zu erlangen.

Konstantinopel, 2. März. Die Botschafter überreichten heute Nachmittag der Pforte die Note bezüglich Kretas. Es wird darin das Vorgehen der Mächte gegen die Annexion durch Griechenland, sowie betreffs der Entfernung der griechischen Truppen und der Kreta zu verleiheuden Autonomie angezeigt und motivirt.

### Schleswig-Holstein.

§ Kreis Stormarn, 2. März. Der auf Donnerstag, den 22. Juli d. J. fallende Viehmarkt in Wandsbek ist auf Sonnabend, den 24. Juli verlegt worden. — Der am 22. März d. J. beginnende dreitägige Krammarkt zu Rakeburg ist auf Montag, den 15. März und folgende Tage verlegt worden.

§ Nach § 31 des Reichsgesetzes betr. die Invaliditäts- und Altersversicherung steht, wenn eine versicherte männliche Person, die für fünf Beitragsjahre Beiträge entrichtet hat, stirbt, bevor sie in den Genuß einer Rente gelangt, der Wittve, oder wenn eine solche nicht vorhanden, den hinterlassenen ehelichen Kindern unter 15 Jahren ein Anspruch auf Rückerstattung der Hälfte der für den Versicherten geleisteten Beiträge zu. Der gleiche Anspruch steht den hinterlassenen, vaterlosen Kindern unter 15 Jahren einer weiblichen versicherten Person zu, wenn diese nach fünfjähriger Beitragsleistung stirbt, ehe sie in den Genuß einer Rente getreten ist. Nach einer Mittheilung der Versicherungsanstalt Schleswig-Holstein findet diese Bestimmung noch keineswegs hinreichende Beachtung, von dem Regierungs-Präsidenten ist deshalb den Landesbeamten empfohlen worden, in geeigneten Fällen bei der Anmeldung des Todes von versicherten Personen die Betreffenden auf diese Gesetzesbestimmungen aufmerksam zu machen.

§ Auf Anordnung der königlichen Regierung sollen Ermittlungen darüber angestellt werden, ob auf den Friedhöfen (kommunalen wie kirchlichen) einzelner Gemeinden Gräber von Offizieren, Unteroffizieren und Mannschaften des Landheeres vorhanden sind, um deren Pflege sich die Angehörigen nicht kümmern. Die Gräber sollen, soweit sie in der Reihe liegen, auf die Dauer des Ruhejahres, jedoch höchstens auf 30 Jahre seit Anlegung des Grabes künftig von den Kirchhofsverwaltungen oder von zuverlässigen Personen gegen mäßige und der Ortsüblichkeit entsprechende Vergütung der Kosten aus Militärfonds gepflegt werden. Die Pflege würde sich auf die etwa nothwendige Wiederherstellung eingestürzter Grabhügel und das Befäen mit Grassamen oder Belegen mit Rasen zu erstrecken haben, auf das zeitweise Beschneiden des Grases, die Erhaltung der hölzernen Grabkreuze bezw. Nummerpfähle und der etwa vorhandenen Grabsteine, deren Inschriften mit Oelfarbe erneuert werden dürfen. Ausgeschlossen von der Unterhaltung für Rechnung der Reichskasse sind dabei die

auf Zivilkirchhöfen befindlichen Kriegergräber aus den Jahren 1864, 1866 und 1870/71, welche nach den darüber getroffenen Vereinbarungen von den Zivilbehörden gepflegt werden.

§ Eine Versammlung des Bundes der Landwirthe findet am Freitag, den 5. d. M. Nachmittags 2 Uhr in Obesloe, Hotel zur Krone statt. In dieser Versammlung wird der zweite Vorsitzende des Bundes, Dr. Roesidee-Görsdorf, einen Vortrag halten.

\* Ahrensburg, 3. März. Die öffentlichen Schulprüfungen im Schulaufsichtsbezirk Ahrensburg finden an folgenden Tagen statt: In Ahrensburg: Freitag, den 19. März Nachm. 1 Uhr 4. Knaben-Klasse. Donnerstags den 25. März Nachm. 1 Uhr 3. Knaben-Klasse. Freitag den 26. März Nachm. 1 Uhr 2. Knaben-Klasse. Montag den 29. März Nachm. 1 Uhr 1. Knaben-Klasse. Dienstag den 30. März Nachm. 1 Uhr 4. Mädchen-Klasse. Donnerstag den 1. April Nachm. 1 Uhr 3. Mädchen-Klasse. Freitag den 2. April Nachm. 1 Uhr 2. Mädchen-Klasse. Montag den 5. April Nachm. 1 Uhr 1. Mädchen-Klasse. Mittwoch den 7. April Nachm. 2 Uhr in Ahrensfelde. Donnerstag den 8. April Nachm. 2 Uhr in Bünnigstedt.

\* Zwei edle Wandervögel sprachen am Montag Morgen bei den Ortsbehörden mit der Bitte um Unterstützung vor, da sie aber trotz der frühen Stunde ersichtlich schon unter der Wirkung ihres Lieblingsgetränkes standen, hatte ihr Ansuchen natürlich keinen Erfolg. Nun begannen sie, der eine den Süden, der andere den Norden des Ortes nach allen Regeln der Kunst „abzukloppen“, bis einer von dem Amtsdienner, der andere von dem Gendarm in dieser Beschäftigung gestört und dem Polizeigefängniß zugeführt wurde. Hier vollführten sie dann einen Morphemel mit Schimpfen und Gröhlen, so daß sich auf dem Marktplatz viele Neugierige einfanden. Erst gegen Abend wurden sie dieses Treibens müde und hielten Ruhe.

\* Auf einige milde Tage folgte heute Morgen wieder ein kleiner Rückfall in den Winter, es trat Schneefall ein, der, mit Regen gemischt, sich zu einem recht ungemüthlichen Schladewetter ausgestaltete.

Obesloe, 2. März. Die hiesige Spar- und Leihkasse, eines der bedeutendsten Geldinstitute der Provinz, hat für das verlossene Rechnungsjahr einen Reingewinn von 53,503 Mark zu verzeichnen; hierzu kommt eine Ueberweisung von Effekten-Reserve im Betrage von 7265 Mark, so daß der Gesamtgewinn sich auf 60,768 Mk. stellt. Von dieser Summe erhält die Stadt einen Gewinntheil von 27 000 Mk.; zu wohlthätigen und gemeinnützigen Zwecken werden der Generalversammlung 13,500 Mk. zur Verfügung gestellt.

† Crittau, 1. März. Zum 1. Mai d. J. tritt der Organist Herr Koop in Ruddewürde in den Ruhestand und wird seinen Wohnsitz in Arempelsdorf nehmen. Die genannte Organistenstelle ist durch den Kreis-Ausschuß dem Lehrer Herrn Dilmann, bisher in Fuhlenhagen, verliehen.

### Kleine Mittheilungen.

— Gegen neun Altonaer Gastwirthe ist Anklage auf Grund des Nahrungsmittelgesetzes erhoben. Sie werden beschuldigt, Cognat, Rum und andere Spirituosen durch einen erheblichen Wasserzusatz verdünnt und die Waare als unverschnitten und rein in den Handel gebracht zu haben.

— Der dreijährige Knabe Terzhar aus Neumühlen bei Kiel wurde daselbst im Januar dieses Jahres vermißt, und da man damals ein blutbeflecktes Kinderbeinkleid auffand, so war der Verdacht eines vorliegenden Verbrechens rege geworden. Derselbe scheint sich jedoch als unbegründet zu erweisen, da die Leiche des Knaben vor einigen Tagen, und zwar vollständig bekleidet, in der Schwentime unweit des elterlichen Hauses aufgefunden worden ist.

— Auf einer Eisscholle fortgetrieben waren im Apenrader Hafen der Fischer Thomsen und dessen Sohn, die sich zum Alfteden auf das Eis des Hafens hinausgewagt hatten. Hierbei löste sich eine Scholle und trieb bei dem scharfen Winde der offenen See zu. Fischer am Lande hatten den Vorgang rechtzeitig bemerkt und eilten den Bedrängten zu Hilfe. Es gelang ihnen Beide wohlbehalten ans Land zurückzubringen.

— Wie aus Husum unterm 25. v. Mts. geschrieben wird, wurde am Mittwoch Abend das Gewebe des Landmannes Hans Hanjen in Hoxtrup, Gemeinde Biöl, ein Raub der Flammen. Das Feuer, das vermutlich durch einen Schornsteinbrand entstanden ist, griff so rasch um sich, daß man das Vieh nicht mehr zu retten vermochte. 28 Stück Vieh, zwei Pferde und einige Schweine, sind dem Feuer zum Opfer gefallen.

— Ein betrübender Unglücksfall, welcher wieder ein junges Leben dahintraffte, ereignete sich am vergangenen Donnerstag auf der Chaussee zwischen Schnelsen und Garstedt, unmittelbar bei der Wendlohe. Der Dienstknecht Krohn, bei der Wittve Holz in Garstedt im Dienst, hatte mit noch mehreren anderen Knechten Straßenkehricht geholt. Das Gepan der Frau Behrmann Wittve erhielt Vorspann und da dieses dem Wagen des Knechtes A. voraus war, wollte Letzterer vorbei. Seine Pferde beim Kopf am Zügel leitend, fuhr A. nun weiter; als er neben dem Wagen der Frau B. war, schlug plötzlich das Vorpannpferd hinten aus und traf A. so unglücklich, daß dieser sofort eine Leiche war.

— Bei einem von Afrika nach Flensburg zurückgekehrten Maschinisten wurden die schwarzen Blätter ärztlich festgestellt. Die alsbald von der Erkrankung des Maschinisten benachrichtigte Polizeibehörde ordnete sofort die Ueberführung desselben in eine Isolir-Baracke an und traf geeignete Vorkehrungsmaßregeln, um einem Weiterausbreiten der ansteckenden Krankheit vorzubeugen.

— Statt eines Kohlrucks für 5 Pfg., den ein Lehrer in Neumünster einen Knaben zu holen beauftragte, brachte der kleine Burche für 5 Pfg. — Kundstücke. Ob solch drohlicher Mißverständnisse war der Zorn des Lehrers natürlich verriecht.

— Die Arbeiten am Elb-Trave-Kanal sind mit Eintritt der milden Witterung in vergrößerten Umfange bereits wieder aufgenommen worden, in der Nähe der Stadt Mölln arbeiten etwa 500 Mann.

— In Scherrebek brannte der östliche Stall des Pfarrgeweses nieder; ein alter Mann, der sich in demselben zum Mittag schlafen niedergelegt, kam in den Flammen ums Leben.

— In Iphoe starb kürzlich die langjährige Priötrin Dittke von Ahlefeldt im Alter von 87 Jahren.

# Kreisarchiv Stormarn V 6

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19 B.I.G. M Y C

Hundegebell ließ sich hören. Ein Laden wurde aufgestoßen und eine etwas verdrießliche Stimme fragte, wer da sei.

Der Pfarrer nannte, dem geöffneten Fenster näher tretend, seinen Namen.

Der Schloßverwalter, denn er war es selbst, der gefragt hatte, stieß einen Ruf der Verwunderung aus und beugte sich aus dem Fenster; die Verfassung, in welcher er sich befand, bewies deutlich, daß er im Begriffe gestanden habe, sich zur Ruhe zu begeben.

„Herr Pfarrer, Sie? Mein Heiland, was führt denn Sie noch so spät hierher? Ich werde sogleich aufmachen.“

Ohne eine Antwort des am ganzen Leibe zitternden Greises abzuwarten, verschwand er vom Fenster; nach verhältnismäßig kurzer Zeit öffnete sich eine kleine Pforte und der Mann erschien in einem etwas vollständigeren Anzuge.

„Ist Lydia nicht hier?“ rief oder stammelte vielmehr der Pfarrer, sobald er seiner ansichtig wurde.

Der Schloßverwalter prallte förmlich zurück. „Lydia!“ wiederholte er. „Aber die ist ja noch bei hellem Tage nach dem Dorfe zurückgegangen. Erita, die sie ein Stück begleitet hat, ist lange vor dem Abendessen wieder zu Hause gewesen.“

„Sie ist nicht heimgekommen!“ sagte der Pfarrer, schwer Athem holend. „Es muß ihr ein Unglück zugefallen sein.“

„Ach, nicht doch, Herr Pfarrer,“ tröstete der Schloßverwalter, dem selbst der Schreck in

die Glieder gefahren war, „wer wird denn gleich das Schlimmste fürchten. Kommen Sie herein, wir wollen Erita fragen, vielleicht kann die uns sagen, wo Ihre Nichte hingegangen ist.“

Er zog den alten Herrn über die Schwelle in den gewölbten Hausflur und rief nach Frau und Tochter, die aber schon mit brennenden Lichtern in den Händen, beide noch im vollen Anzuge herbeikamen. Sie hatten das Gespräch zwischen den beiden Männern mit angehört und vermochten ihre Bestürzung nicht zu verbergen.

„Ach, meine geliebte Lydia!“ schluchzte Erita. „Sie war so froh, so glücklich, wie ich sie noch gar nicht gesehen habe, und da muß denn auch schon das Unheil auf sie lauern!“

„Rede doch nicht solchen Blödsinn!“ verwies ihr der Vater unwillig diese Rede. „Wer wird sich denn gleich solche Vorstellungen machen? Was soll ihr dann geschehen sein?“

„Das Schlimmste! Das Schlimmste!“ schrie Erita händeringend, „so ist es immer, wenn der Mensch zu glücklich ist!“

„Sage uns lieber, wo Du sie gelassen hast, als daß Du da so ins Blaue hinein schwärzest,“ gebot nun auch die Schloßverwalterin, die inzwischen eine Thür geöffnet und den Pfarrer, der sich nicht mehr auf den Füßen zu halten vermochte, ins Zimmer geführt und auf einen Stuhl gesetzt hatte.

Die Andern waren ihm gefolgt und umstanden ihn, es währte aber ziemlich lange, ehe die selbst tief erschrockenen Eltern die

Tochter dazu gebracht hatten, zu erzählen, wie und wo sie sich von der Freundin getrennt hatte.

Die Sache war einfach genug. Die beiden Freundinnen hatten sich ein paar Stunden mit einander im Schloßpark aufgehalten und waren nur heraufgekommen, um mit dem Schloßverwalter und dessen Frau Kaffee zu trinken. Die Einladung der letzteren zum Abendessen zu bleiben, hatte Lydia mit der Erklärung abgelehnt, sie habe dem Dheim versprochen, dazu wieder zu Haus zu sein, und ihre Gewissenhaftigkeit kennend, hatte man nicht weiter in sie gedrungen.

Erita hatte sich mit ihr auf den Weg gemacht und sie genau bis zur Hälfte desselben begleitet, war dann aber auf inständiges Bitten der Freundin umgekehrt, damit auch sie noch bei vollem Tageslicht wieder auf Schloß Wiefenburg sei.

„Ich werde genau um halb acht Uhr im Pfarrhause sein und um dieselbe Zeit langst Du wieder oben auf dem Schlosse an,“ hatte sie mit einem Blick auf die hübsche kleine Uhr, die sie im Armband trug, gesagt, fügte Erita hinzu. „Dann haben wir uns umarmt und geküßt. Ach, wie hätte ich denken sollen, daß dies das letztemal wäre!“ Von neuem schluchzte sie laut auf.

„Lassen sie sich durch das thörichte Mädchen nicht bange machen,“ redete die Schloßverwalterin dem trostlosen Greise zu. „ich hole Ihnen ein Glas Wein, damit Sie nur ein wenig wieder auf die Beine kommen.“

Sie eilte fort, kehrte nach wenigen Minuten mit einer Flasche und einem Glase zurück und hielt das letztere, nachdem sie es gefüllt, dem Greise an den Mund, der zuerst instinktmäßig dann aber beinahe gierig trank; die Kehle war ihm wie ausgetrocknet.

Inzwischen war der Schloßverwalter nicht müßig gewesen, er hatte die wenigen auf dem Schlosse wohnenden männlichen Bediensteten — den Gärtner, dessen Gehilfen und einen Knecht — munter gemacht und spannte jetzt selbst den kleinen einspännigen Wagen an, welcher ihm für seine Fahrten in die Umgegend zur Verfügung stand. Er wollte den Pfarrer nach Wiefenburg fahren und rebete dem sich Sträubenden vor, man müsse, ehe weitere Schritte geschähen, doch zusehen, ob Lydia nicht inzwischen nach Hause gekommen sei.

Sie war nicht da, — und auch die Männer, die trotz des Mondscheins mit Laternen ausgezogen waren, hatten keine Spur von ihr zu entdecken vermocht.

Der Schloßverwalter pochte den im Dorfe wohnenden Gendarmen heraus, der noch einige andere Leute aufbot, die nun in verschiedenen Richtungen die Gegend durchstreiften. Die kurze Sommernacht verging; — das Mondlicht erblich, röthliche Streifen im Osten des grauen Himmels verkündeten den Aufgang der Sonne und noch immer war die Vermißte nicht gefunden.

Immer größer ward die Schaar der Suchenden, denn die früh sich von ihrem Lager

erebent... schlossen... Die... und bel... die ang... Gesichte... Heberu... Da g... — man... gestikul... Nachrid... An... nach an... massen... einer d... einige... zerknitt... Bande... waren... bot sich... Im... man b... Gestalt... erkannt... bestirn... bewah... und m... jagar... des R... aus di... war a... geübte... nug ei...

Hamburg.

Der sonst ruhige Hund eines Restaurateurs in der Wilhelmstraße in St. Pauli wurde plötzlich von Wildheit befallen. In diesem Zustande drang er in den Hühnerstall ein und verletzte mehrere Hühner. Da der Hund dem Befehle seines Herrn nicht, wie sonst, Folge leistete, tödtete der Herr das Thier und ließ den Cadaver vom Frohn abholen. Die Untersuchung hat ergeben, daß der Hund von der Tollwuth befallen gewesen war. Die von dem Hunde gebissenen Hühner wurden sämmtlich getödtet.

Deutsches Reich.

Erbliche Staatsüberschreitungen bei der Marine-Verwaltung stellt der Bericht der Rechnungs-Kommission des Reichstages über die Einnahmen und Ausgaben für 1895/96 fest. Durch den Umbau des Panzerschiffes „König Wilhelm“ ist eine Ueberschreitung des Etats im Betrage von 767,706,51 Mk. veranlaßt worden. Bei dem Umbau des Panzers „Deutschland“ haben die Ausgaben den Anschlag um rund 600,000 Mk. überschritten; Deckung ist durch die laufenden Mittel erfolgt. Eine noch weit größere Staatsüberschreitung ist bei einer Bauausführung in Preußen vorgekommen: Die Herstellung des Dortmund-Ems-Kanals kostet 15 Millionen Mark mehr als veranschlagt worden ist. Daß dies so lange verborgen bleiben konnte, erklärt die Freig. Ztg. aus der verfassungswidrigen Praxis daß solche Bautredite durch Gesetz auf einmal und im Ganzen bewilligt werden, während nach der Verfassung und nach der Praxis im Reichshaushalt auch alljährlich die Bauraten auf den Etat gebracht werden müssen, wie dies z. B. beim Nordostkanal der Fall gewesen ist. Wäre jährlich eine Bauquote im Etat erschienen, so würde eine fortlaufende Kontrolle des Abgeordnetenhauses über den Fortgang des Baues und die dazu erforderlichen Mittel ermöglicht worden sein.

In Preußen entfällt auf den Kopf der Bevölkerung ein Einkommen von 194 Mark. In den Städten beträgt das durchschnittliche Einkommen 328 Mk., auf dem Lande nur 102 Mk. Abgesehen von Berlin, wo das Einkommen auf 549 Mk. steigt, haben die Städte folgender Regierungsbezirke das größte Einkommen: Wiesbaden 626, Köln 418, Hannover 367, Aachen 354, Potsdam 336, Rassel 327, Coblenz 319, Magdeburg 317, und Düsseldorf 307 Mk. auf den Kopf der Bevölkerung. Am geringsten ist das Durchschnittseinkommen der Städte in dem Regierungsbezirk Gumbinnen mit 199, Köslin 185, Bromberg 184, Posen 180 und Marienwerder mit 172 Mk. — Auf dem Lande sind die Unterschiede ebenfalls sehr bedeutend. Es treten hier mit großem Einkommen besonders die Bezirke hervor, in denen wohlhabende Vororte oder große ländliche Industrie sich befinden. Obenan steht der Regierungsbezirk Potsdam mit einem durchschnittlichen Einkommen der ländlichen Bevölkerung von 191 Mk., dann folgen Arnberg mit 174, Düsseldorf 162, Magdeburg 149, Schleswig 140, Münster 134 und Trier mit 133 Mk., während das geringste Einkommen haben die Regierungsbezirke Danzig mit 59, Köslin mit 58, Gumbinnen mit 53, Königsberg mit 51, Bromberg mit 50 und Posen mit 45 Mk.

Der Zustand der Hamburger Hafenarbeiter hat nach einer annähernden Berechnung

für diese einen Lohnausfall von rund 2,775,000 Mk. erbracht, wenn man eine Durchschnittssumme von 12,000 Arbeitern mit einem Arbeitslohn von 3,50 Mk. annimmt. Außerdem wurden von dem Ausstandskomitee 1,378,000 Mk. Unterstützung gezahlt, so daß sich ungefähr ein Verlust von 4 1/2 Mill. Mk. ergibt. Diese Verluste sind aber noch gering gegen diejenigen Summen, welche die Arbeitererschaft indirekt durch die Ausgabe ihrer mühsam ersparten Ersparnisse, durch Verlegen von Sachen, durch die großen Schulden für geborgte Nahrungsmittel, durch gestundete Mieten usw. Das sind nur die Schäden auf der einen Seite; dagegen sind die Schädigungen, welche Groß- und Kleinhändler und Gewerbe in den 11 Ausstandswochen erlitten, auch nicht annähernd zu berechnen.

Ausland.

Frankreich.

Der sozialistische Professor Jaures behauptet in der „Lanterne“, er wisse, daß Frankreich sich durch Vertrag verpflichtet habe, Rußland in Waffen beizustehen, wenn es angegriffen wird. Jaures fährt fort: „Ich weiß wohl, daß wir durch gegenseitige Bestimmungen gegen einen Angriff Deutschlands gesichert sind. Aber Rußland weiß sehr genau, daß Deutschland, das nur seine Eroberung von 1870 zu befestigen und seinen Weltmarkt auszubreiten wünscht, nicht die geringste Neigung hat, uns anzugreifen. Rußland bietet uns also seine Unterstützung für einen Fall, der nicht eintreten wird, wir dagegen haben ihm unsere Unterstützung für einen Fall gewährt, der sich morgen verwirklichen kann. Wenn Rußland morgen angegriffen wird, und es kann sich so einrichten, daß man es angreift, so wird Frankreich gezwungen sein, entweder die Unterschrift zu verleugnen, die seine Regierung für es doch ohne es gegeben, oder sein Heer in die Abenteuer der russischen Politik zu stürzen. Unsere Wahl ist getroffen: wir werden Frankreich durch Regierende, die es nicht befragt haben, nicht für gebunden erachten.“

Mannigfaltiges.

Zum Duellung. Fast gleichzeitig wird aus Breslau und Braunschweig über zwei höchst beklagenswerthe Vorfälle berichtet, die leider durch studentische Duelle hervorgerufen sind. In Breslau fand am Montag eine sogenannte „Suite“ studentischer Messuren statt, d. h. es wurde gleich eine ganze Anzahl von Messuren, eine nach der anderen ausgepakt. Bei dieser Gelegenheit ist der 19 jährige Student Walter Dpiz, Mitglied des akademischen Turnvereins „Suevia“, durch einen Stich ins Herz getödtet worden. In Braunschweig stand am gleichen Tage der Polytechniker Richard Braunschweig aus Basel vor den Schranken des Schwurgerichts, um seine Strafe wegen eines von ihm ausgefochtenen Zweikampfes mit tödlichem Erfolge zu erhalten. Braunschweig hatte am 17. Juni v. J. mit dem Polytechniker Robert Mumm ein studentisches Duell ausgefochten, an dessen Folgen der Letzgenannte, da er die empfangene, ziemlich unbedeutende Kopfwunde in leichtfertiger Weise vernachlässigte, am 11. August v. J. verstorben ist. Ueber Braunschweig wurde eine Festungsstrafe von sechs Monaten verhängt.

beklagenswerthe Opfer einer ruchlosen Mordhand war nicht mehr lebend in das Wasser geworfen, sondern vorher erwürgt und eine ganze Strecke weit bis an das Wasser geschleift worden und der Uebelthäter hatte sie ihrer kleinen Habseligkeiten beraubt.

Es fehlte, wie man bald feststellte, das Armband mit der Uhr, die seine goldene Kette mit dem Kreuze, die sie stets trug, es fehlten die Ohrringe und ein Ring am Finger. Auch das Portemonnaie mit der Baarschaft des jungen Mädchens hatte der Mörder sich angeeignet, der gehofft haben mochte, die Gemordete, indem er den Körper in den Fluß schleppte, für immer oder doch für längere Zeit allen Nachforschungen zu entziehen.

Es lag also, darüber konnte auf den ersten Blick kein Zweifel sein, ein Raubmord vor, und der Gendarm ließ, während er seine Meldung bei der nächsten Behörde zu machen ging, bereits im Geiste alle Strolche der Umgegend, denen eine solche That möglicherweise zuzutrauen war, die Revue passieren, ohne jedoch irgend eine recht passende Persönlichkeit finden zu können. Viel schneller war der Volksmund mit seinem Urtheil fertig.

Es war nicht unbekannt geblieben, daß Graf Theodor Kunig und Lydia sich liebten, daß aber die Gräfin der Absicht des Sohnes, das junge Mädchen zu heirathen, sich mit allen Kräften widersetzte.

Sie hatte ihn auf Reisen geschickt, um der Sache ein Ende zu machen; — es verlautete aber, daß ihr das nichts geholfen habe. In

Der entführte Millionär. Die Geheimpolizei von Montreal in Kanada macht sensationelle Angaben über die gewaltame Entführung eines Millionärs und Großgrundbesizers Namens Richardson durch ein Abenteuerpaar aus Newyork, daß sich Herr und Frau Stanton nennt. Der Millionär soll aus dem Staate New Hampshire nach Montreal geschleppt worden sein, wo die Stantons ihr Opfer wie in einem Gefängniß festgehalten, mit starken Opianen fortwährend betäubt und in den wenigen Augenblicken, wo sie ihn zur Besinnung kommen ließen, gezwungen haben sollen, Checks für große Summen zu unterzeichnen, die dann von den Menschenräubern in Baargeld umgesetzt worden sind. Als die Polizei zur Verhaftung der Stantons schreiten wollte, hatten sie sich mit ihrem Opfer bereits nach England eingeschifft.

Der bekannte Seiltänzer Charles Blondin, ein in aller Welt vielgenannter Artist, ist kürzlich im Alter von 72 Jahren in London gestorben. Blondin war am 28. Februar 1824 in St. Omer (Pas de Calais) geboren, kam früh verwaist zu einer Seiltänzergeellschaft und zeichnete sich bald durch außerordentliche Kühnheit und Geschicklichkeit aus. Welfer erlangte er durch sein wiederholtes Ueberschreiten des Niagarafalls auf einem 50 Meter über dem Wasserfall angebrachten Drahtseil. Er führte diesen Triz zuerst 1855 und später wiederholt unter allerlei Erschwerungen aus, zuletzt 1860 auf Seilzgen. Später bereiste er alle größeren Städte Europas. In den achtziger Jahren trat er auch, ein hoher Fünfziger, in der „Neuen Welt“ in Berlin auf und erregte durch seine tollkühnen Kunststücke, wie er einen Mann Hudepad oder im Schubkarren über das Drahtseil trug, wie er einen kleinen Badofen auf dem Seil aufbaute und sich in der luftigen Höhe ein Rührei zurecht machte und dergleichen, allgemeine Bewunderung.

Vor den Augen des Kaisers erschossen hat sich am Sonntag Nachmittag im Thiergarten zu Berlin ein Einjährig-Freiwilliger aus Furcht vor einer selbstverschuldeten Strafe. Allem Anschein nach hat der Einjährige garnicht demonstrieren wollen, sondern infolge eines Zufalles gerade in dem Augenblick losgedrückt, als der Kaiser in der Nähe war.

Großen Muth hat der 15 jährige Sohn des Wächters der Fürstlich Radzwill'schen Försterei Alba auf den Besitzungen der Herrschaft Nieswitz bewiesen. Während seine Eltern einer Hochzeit in der Nachbarschaft bewohnten, drangen vier Räuber in die Försterei ein. Einen von ihnen schloß der Knabe in ein Zimmer ein, die drei anderen aber, die seine Schwester auf den Vorplatz mißhandelten erschloß er. Als am andern Morgen die Eltern nach Hause zurückkehrten, und der eingeschlossene Verbrecher freigelassen wurde, warf er sich mit einem Messer auf den Vater des Knaben, worauf dieser, um den Vater zu retten, auch den vierten Räuber tödtete.

Der bekannte Gegner des Duells, Herr Professor Schwarz an der Berliner Universität, der, wie wir berichteten, im vorigen Jahre eine Herausforderung zum Zweikampf erhielt, aber den Kartellträger energisch zurückwies, hat eine gedruckte Karte mit folgender Inschrift an seiner Wohnungstür befestigen lassen: „Für Kartellträger ist hier kein Eingang. (§ 203 des Reichs-Strafgesetzbuchs.)“

den nächsten Tagen stand des Grafen Rückkehr bevor; hatte sie daher zu einem zweifelten Mittel gegriffen, um die ihr verhasste Verbindung unmöglich zu machen? Hatte sie vielleicht einen Mörder gedungen, welcher der That den Anschein eines Raubmordes geben mußte?

So ungeheuerlich diese Anschuldigung war, sie fand Glauben, denn die stolze, herrschsüchtige Gräfin war wenig beliebt, und diese Anschuldigung wurde sogar der eintreffenden Gerichtskommission als Vermuthung mitgetheilt, die von dieser zwar mit Kopfschütteln entgegen genommen, aber immerhin nicht gänzlich von der Hand gewiesen ward; hatte man doch sonst keinerlei Anhalt für die Beweggründe zu dem schaurigen Verbrechen; denn Pfarrer Habertorn, der vielleicht einen Fingerzeig zu geben vermocht hätte war vollständig vernunftlos.

Er war ganz zusammengebrochen, der herbeigerufene Arzt fürchtete für sein Leben und verbot aufs strengste, ihn durch irgend eine Frage zu beunruhigen.

Der Schloßverwalter und seine Tochter wußten wohl von einer Lydia zugefallenen Erbschaft, vermochten aber Näheres darüber nicht mitzutheilen.

Ein Telegramm rief Justizrath Friebe als Vormund der Ermordeten herbei.

Die Ermordung der schönen, lebenswürdigen Lydia Habertorn und der dadurch ihrem Großonkel zugefügte, vernichtende

Ein galanter Handwerksbursche. Häufig wird in den Zeitungen der jetzt so üppig in Blüthe stehenden Hausbettelei gedacht und das in der That oft recht arge Gebahren der Herren Tüppelbrüder einer scharfen Kritik unterzogen. Daß es aber häufig unter den Fechtenden, sofern sie sich aus wandernden Handwerksburschen rekrutiren (die Professionsbettel sind wohl auszuschließen), auch einige giebt, die sich auf höchst noble Passion verstehen, zeigt folgender Fall: Kommt da einer dieser Genossen Bruder Straubinger's zur Mittagszeit in ein Haus an der Donnerschweertstraße in Oldenburg. Tübliche Gerüche von Kohl und Pökel umspielen seine Nase und mit schicklichem Behagen athmet er die würzigen Düfte dieses herrlichen Gerichts. Bescheiden aber mit nicht mißzuverstehender Innigkeit, bittet er um eine kleine Probe seiner „liebsten Speise“. Die Hausfrau war nun zwar auf Gäste nicht eingerichtet, vermochte aber in ihrer Herzengüte dem Kohlflüsterer seine Bitte nicht abzuschlagen. Er erhält eine hübsche Portion, die er mit gutem Appetit und vor Freude strahlenden Gesicht verilg, worauf er sich mit vielen Dantesworten und Komplimenten ob der vorzüglichen Zubereitung des Mahles verabschiedet. Wer aber beschreibt das Erschaunen der Hausfrau, als sich ihr Gast am Nachmittag unter vielen Entschuldigungen wegen seines nochmaligen Erscheins wieder einstellt und ihr mit chevaleresker Verbeugung ein kleines Blumensträußchen überreicht, welches er in einer Gärtnerei -- erschaffen hatte.

Von einem schweren Justizirthum wird der Breslauer Zeitung aus Ostpreußen gemeldet. Am letzten Freitag verlor in Dungen, Kreis Osterode, der Besitzer Schareing, nachdem er dem Geistlichen gebedet, daß er an einem Schulmädchen vor über 20 Jahren einen Lustmord begangen habe, wegen dessen der damalige Ortslehrer zu 15 Jahren Zuchthaus verurtheilt wurde, die er auch verbüßt hat.

Ueber Kaiser Wilhelm II. lesen wir im „Hamburgischen Korrespondenten“: Ein Lieblingsphotograph von Monarchen ist der Londoner Mr. Russel, der sich rühmen darf, fast alle gekrönten Häupter Europas vor seinem Objektiv gehabt zu haben. Mr. Russel bemerkt, daß der deutsche Kaiser beim Photographiren heroische Stellungen vorzieht, während die anderen Potentaten sich des denkbar simpelsten Bourgeoisauftritts befleißigen und mit Vorliebe mit — einem Regenschirm vor das Objektiv treten.

Gegen Schnupfen und Katarrh. Es scheint wenig bekannt zu sein, daß die gewöhnliche Kochzwiebel sich als eines der besten Mittel gegen Schnupfen und Husten bewährt hat. Die Zwiebeln werden gewertheilt, mit Randszucker oder noch besser mit ungehopfter Bierwürze gedämpft und von dem Saft alle zwei Stunden ein kleiner Theelöffel voll genommen. Diesen eingedochten Saft sollte man in nur verkorkten Gläsern im Hause vorrätig haben. Man würde damit in den meisten Fällen bessere Resultate erzielen, als mit den vielen theuren Katarrhmitteln, Bonbons, Säfte u. c., besonders wenn die Anwendung zeitig geschieht, ehe aus einem einfachen Husten ein hartnäckiger, chronischer Bronchial- und Lungenkatarrh entsteht.

Schlag erregte in der ganzen Umgegend das ungeheuerste Aufsehen.

Lag wirklich ein Raubmord vor?

Die Untersuchung bewegte sich, den vorhandenen Anzeichen gemäß, nach dieser Richtung! Die öffentliche Meinung wandte sich dagegen nach der andern Seite. Das junge reizende Mädchen sei gewiß in einer Absicht beseitigt worden, die mit den geringen Kostbarkeiten, die bei ihr zu holen waren, nichts zu schaffen hatte.

Immer lauter und deutlicher bezeichnete man die alte Gräfin Kunig als diejenige, die bei diesem unerhörten Verbrechen ihre Hand im Spiele gehabt haben müsse.

Am demselben Tage, an welchem die Leiche der Ermordeten auf dem Kirchhof in Wiesenburg zur Ruhe bestattet worden, war Graf Theodor in Kunigsdorf eingetroffen, ahnungslos, wela fürchtbares Gescha in der Heimath seiner warte.

Der Schlag traf ihn zerschmetternd, und zwar in zweifacher Weise.

(Fortsetzung folgt.)

Verantwortlich für die Redaktion, Druck und Verlag: Ernst Ziese in Ahrensburg.

Medizinal-Weine:

Todayer, Portwein, Malaga, Sherry u. s. w., streng den Bestimmungen des Nahrungsmittelgesetzes entsprechend, empfiehlt die

Apotheke in Ahrensburg.

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

**Anzeigen.  
Bekanntmachung.**

Es wird hierdurch bekannt gemacht, daß in der Sitzung der Gemeinde-Vertretung vom 23. d. Mts. gemäß § 54 der Landgemeinde-Ordnung folgende Gemeinde-Verordnete zum Ausschreiben ausgelost sind:

1. in der 1. Klasse Herr Hotelbesitzer **Ch. Schmidt**,
2. in der 2. Klasse die Herren Privatier **C. H. Schacht** und Bädermeister **Prignitz**,
3. in der 3. Klasse Herr Schlossermeister **Senze**.

Ferner ist das Mandat eines Gemeinde-Vertreters der 1. Klasse durch Ableben erledigt.

Auf Grund der §§ 54 Abs. 2 und 57-59 der Landgemeinde-Ordnung werden die in der Wählerliste verzeichneten Wähler hierdurch zu den Ergänzungs- und Ersatzwahlen auf

**Freitag, d. 5. März d. J.**

nach dem Amtslokale der Gemeinde-Vertretung, im Lokale der Wittwe **Degenhard** berufen.

Als Ergänzung bezw. Ersatz sind zu wählen:

- Von der 3. Klasse ein Vertreter,  
" " 2. " zwei "  
" " 1. " zwei "

Die Wähler werden hierdurch geladen, an dem oben genannten Tage, in der Zeit von **7 bis 8 1/2 Uhr Abends**, in dem bezeichneten Raum ihre Stimme abzugeben. Gemäß § 57 der Landgemeinde-Ordnung erfolgen die Wahlen der 3. Klasse zuerst, die der 1. Klasse zuletzt.

Ahrensburg, den 24. Febr. 1897.  
**Der Gemeindevorsteher.  
Ziese.**

**Jagd-Verpachtung.**

Die Jagd auf der Feldmark der Gemeinde Kremerberg bei Ahrensburg, soll vom 1. Mai 1897 an auf sechs Jahre verpachtet werden.

Öffentlicher Lizitations-Termin ist auf

**Donnerstag, den 18. März d. J.  
Nachm. 3 Uhr**

im Hause des Gastwirths August Peemöller in Büningstedt angesetzt. Die Verpachtungs-Bedingungen liegen im Hause des Unterzeichneten zur Einsicht aus und werden im Termin vorgelesen.

Kremerberg, bei Ahrensburg, den 3. März 1897.

**Der Gemeindevorsteher.  
H. Dwinger.**

**Holz-Auktion.**

**Freitag, den 5. März 1897**, werden im Forstrevier Hagen folgende Holzeffekten, als:

**ca. 180 Cav. Latten** unter den im Termin zu verlesenden Bedingungen öffentlich meistbietend verkauft.

Anfang der Auktion: **Vormittags 10 Uhr.**

Verammlungsort: **Beim Hofe Hagen.**

Ahrensburg, den 26. Februar 1897.  
**Lemeke,  
Gutsinspektor.**



Mein Hengst **Jonas**, schwarz, ohne Abzeichen, 4 Jahre alt, 1,76 m hoch, steht von jetzt ab bei Herrn **J. Degenhard** in Ahrensburg zum Dedten. **Dedgeld 15 Mk.** und **1 Mk. Stallgeld per Stute.** Hoisbüttel, den 24. Februar 1897.  
**F. Hütscher.**

**Öffentliche Versteigerung**

Am **Montag, 8. März, d. J. Vorm. 10 Uhr**

sollen im Hause des Gastwirths H. Westphal, Ahrensburg, Hamburger Straße, die zur Verlassenschaft des Bäckers J. Schaper gehörigen Mobilien, Hausstandssachen, als da sind: 1 Sopha, 2 Sessel, 4 Stühle, ein Phantasieschrank, 1 kleiner Schrank, Tische, Gardinen, zwei Bettstellen mit Federrahmen, Stühle, Kommoden, Bilder, 1 Küchenschrank, Küchen-Geräth, 3 Kleiderschränke, eine Dezimal-Waage mit Gewicht, 1 Tafel-Waage m. Gew., 1 Zeugmangel, 8 Sack Kartoffeln, div. Backhaus-Geräthschaften, ein Quantum Mehl, etwas Heu und Stroh und Sonstiges mehr öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung verkauft werden.

**Ahrensburger Fensterglas-Lager.**

Beziehe jetzt im Großen direkt von den Glashütten, kann daher für den selben Preis wie andere Lager liefern. Alle Maße vorrätig.

Milch-, buntes, Watt- u. Doppel Glas,  
Mouffeline u. Glasdachpfannen, 1/4 und 1/2 stark,  
weiß- u. rothbelegte Spiegel.

**Hugo Bartels,  
Ahrensburg, Doktorstieg.**

**Zahnarzt Schmidt Oldesloe**

hat jeden Donnerstag von 8-11 Uhr Sprechstunden in **Ahrensburg** bei Fräul. Wall.

Abzugeben **1 Hahn u. 10 Hennen** (Italiener).  
Ahrensburg. **C. Jensen.**

**Dommerich's**

**Anker-Cichorien** vorzüglich in **Tafeln** ist praktisch sparsam billig

**Anker-Cichorien** stillsch in **Büchsen** ist ergiebig, mildbitter kräftig.

**Anker-Cichorien** schmackhaft in **Packeten** ist anregend bekömmlich nahrhaft

**ist überall käuflich.**

**Die General-Agentur**

einer gut eingeführten unter Oberaufsicht der Regierung stehenden Militär- und Aussteuer-Vers.-Gesellschaft mit Confirmationszahlung und bes. praktisch. Tarifen ist für den Kreis Stormarn zu befehen. Bes. lautionsfähige Bewerber die in besseren Kreisen verkehren (bedeutenswerth für intelligente Landleute) wollen Offert. u. **S. H. 42** an das Ann.-Bur. von Heinrich Lensch jr., Flensburg einsenden.

**Bund der Landwirthe**

Berlin S.W., Dessauerstrasse 7.  
**Haupt-Versammlung in Oldesloe**

am **Freitag, den 5. März d. J.,** Nachmittags 2 Uhr im „**Hôtel zur Krone.**“

Tages-Ordnung: Vortrag des Herrn Gutsbesizers **Dr. Roesicke-Görsdorf**, zweiter Vorsitzender des Bundes.

Hierzu werden alle Landwirthe und deren Freunde, auch aus den angrenzenden Gebieten, Kreis Segeberg, Herzogthum Lauenburg, Hamburg und Lübeck, eingeladen.

**Bargtheide, den 28. Februar 1897.**  
Die Geschäftsstelle für den Kreis Stormarn.

Schwarzweiß-rothen **Fahnen-Stoff**

110 Ctmr. breit, per Mtr. 90 Pfg.,  
140 Ctmr. breit, per Mtr. 110 Pfg.  
empfiehlt  
**Ahrensburg. P. Taddiken.**

**Künstliche Düngemittel:**

**Thomasphosphat-Mehl**  
**Kainit**

**Superphosphat etc.**  
empfiehlt  
**Ahrensburg. E. Pahl.**

**Colonial- & Delicateßwaaren**

von **M. Gaens**, Hagener Allee 14.

Borzüglichen Kaffee von 1,00-1,80 Mk. pr. Pfd.  
Große Auswahl von **Zuckerwaaren, Chokolade, Thee, sämmtliche Kolonial-Waaren, Früchte und Gewürze, Konserven aller Art,**

geräucherte und gepökelte **Fleischwaaren,** stets frisch und in bester Qualität, **Schweizer- u. Holländer-Käse.** Garantirt reine **Weine** von 80 Pf. an, beste **Zigaretten** in allen Preislagen.

**Futtermittel.**

Mais, 4,50  
Reisfuttermehl, 24-28 % „ 4,25  
Weizenkleie, grobe, „ 4,25  
Baumwollsaatmehl 58-62 % „ 5,60  
Erdnuskleie, 50 kg „ 2,-  
nur waggonweise.  
**Fricke & Co., Hamburg 8.**

**Mobilien-Transport.**

Verpackung, Aufbewahrung, Expedition.  
**Heinr. Wachtmann & Co**  
M. v. Deutschen Möbel-Transport-Gesellsch.  
**Hamburg,**  
Glockengießerwall 23. Fernspr. 213 III.  
Hohenf., Neustr. 69.

**Kalender = Tafeln**

für 1897 für Bäckereien sind wieder vorrätig in **Ernst Ziese's Buchdruckerei, Ahrensburg.**

**Ein Bäckerlehrling**

wird gesucht von **Kraft, Bädermeister, Hamburg, Wandsbeler Chaussee 75.**

**Ahrensburger Turner-Bund.**

**General-Versammlung** am **Montag, den 8. März** Abends 8 Uhr im Vereinslokal (Frau Thomas Ww.).

- Tages-Ordnung:
1. Besprechung betr. die 100-jährige Geburtstags-Feier weil. Sr. Majestät Kaiser Wilhelm I.
  2. Gau-Angelegenheiten.
  3. Besprechung über das diesjährige Oster-Kränzchen.
  4. Verschiedenes.
- Um recht zahlreiches Erscheinen bittet der Vorsitzende.

Suche zum 1. Mai einen verheiratheten

**Pferde-Knecht** in Wohnung und Arbeit, die Frau muß auch arbeiten.  
**J. Peters, Stellmoor.**

Suche zum 1. Mai ds. Js. ein ordentliches

**Mädchen** für häusliche Arbeiten und Beaufsichtigung von Kindern. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Ein junges Mädchen

sucht Stellung zum 1. Mai um den Hausstand zu erlernen. Familiensanft, Gehalt nach Uebereinkunft. Näheres in der Exped. d. Bl.

**Hotel Stadt Hamburg** Ahrensburg.

**Sonntag, 14. März: Grosse Tanz-Musik,**

wozu freundlichst einladet **Johs. Spiering.**

**Viehmarkt.**

Hamburg, den 1. März 1897. Dem heutigen Marke auf dem Festen geistliche waren angetrieben im Ganzen 2087 Stück Rindvieh und 1781 Schafe. Es wurden gezahlt für 100 Pfd. Schlachtgewicht:

1. Qualität, Ochsen und Quinenen	60	Mk.
2. „ „ „ „	51-60	„
Zunge fette Kühe	52-56	„
Ältere fette Kühe	42-48	„
Geringere Kühe	39-49	„
Bullen nach Qualität	45-51	„

Dem Schweinemarkt auf dem Viehplatz „Sternschanze“ waren in der Woche vom 22. Februar bis 28. Februar 1897 im Ganzen 3451 Schweine zugeführt.

Bezahlt wurde:

Beste schwere reine Schweine	50-51	Mk.
Schwere Mittelwaare	48-49	„
gute leichte Mittelwaare	47-48	„
geringere Mittelwaare	45-46	„
Sauen nach Qualität	43-46	„

Schafe. Bezahlt wurden für 1. Qualität 54-57 Mk., 2. Qualität 49-52 Mk., 3. Qualität 43-47 Mk. Unverkauft blieben 40 Rinder und 250 Schafe. Der Handel war in der letzten halben Woche lebhaft.

**Rälbermarkt.**

Hamburg, 2. März 1897. Dem heutigen Rälbermarkt auf dem Viehplatz „Sternschanze“ an der Lagerstraße waren angetrieben 1222 Stück. Es wurden gezahlt pro 100 Pfd. Schlachtgewicht:

Für 1. Qualität	71-77	Mk.
ausnahmsweise bis	90	„
2. Qualität	64-68	„
3. Qualität	57-65	„
geringste Sorte	57-62	„

Der Handel war schlepp. Unverkauft blieben 90 Stück.

**Zwangsversteigerungen.**

Grundstück der Ehefrau **E. A. Müller** in Wandsbek, Kurze Reihe 31, Gebäudesteuer-Nutzungswert 818 Mk. Termin 21. Mai 1897, Vorm. 10 Uhr, Amtsgericht Wandsbek.

Grundstück des Buchbinders **Bernhard Emil Wilsch** in Wandsbek, Lübecker Straße 162, Gebäudesteuer-Nutzungswert 1130 Mk., Termin 21. Mai 1897, Vorm. 10 Uhr, Amtsgericht Wandsbek.

**Wetter-Aussichten**

auf Grund der Berichte der Deutschen Seewarte in Hamburg. Nachdruck wird gerichtlich verfolgt.

4. März: Kälter, veränderlich, lebhaft Winde, Sturmwarnung.
- 5.: Unbeständig, milde, starke Winde, Sturmwarnung.
- 6.: Wenig verändert, windig, Niederschläge.